

Hausgeburt von Marian im Juni 2009

Georg und ich haben einen Sohn, Florentin, der vor 3 Jahren, im April 2006 ambulant in Korneuburg zur Welt gekommen ist. Schon damals hatte ich über eine Hausgeburt nachgedacht, mich beim 1. Kind aber nicht getraut. Beim 2. stellte sich die Frage wieder und erschien eine gute Lösung, weil es die Betreuung von Florentin erleichtern würde und er auch entscheiden könnte, ob und wie viel er dabei sein wollte. Da für mich klar war, dass ich nicht mehr als diese beiden Kinder kriegen würde, war dies meine letzte Chance eine Geburt zuhause zu erleben. Aus Familie und Bekanntenkreis kamen teilweise geschockte Reaktionen, eine Hausgeburt sei viel zu gefährlich, das könne man nicht machen, wir könnten den Älteren traumatisieren, wenn er eine Geburt miterleben müsste.

Er selber meinte dazu: „Ich glaub schon, dass ich Angst hab, wenn du schreist, aber mir ist lieber, du bist zuhause als im Krankenhaus.“ Wir bereiteten ihn mit dem Bilderbuch „Runas Geburt“ und vielen Gesprächen vor. Seine Cousinen, Janina, 20 und Wally, 18 Jahre alt, waren bereit seine Betreuung zu übernehmen und auch die Geburt des 2. Cousins mitzuerleben.

Parallel meldete ich mich in einem Geburtshaus an, falls wir abrechnen müssten oder es für uns, mich und/oder Florentin doch nicht passen sollte, dass wir alle miteinander während der Geburt zuhause sind.

Ursula, unsere Hebamme, entstresste mich sehr durch ihre große Erfahrung mit Hausgeburten und auch mit der Anwesenheit von Geschwisterkindern. Bei ihren Besuchen war Florentin gern dabei, schaute zu, half mit (das Ultraschallgerät hatte es ihm angetan) und fragte Ursula auch immer wieder, was ihre Aufgabe bei der Geburt wäre.

Am Sonntag um 10 vor 1h in der Früh (errechneter Geburtstermin wäre Samstag gewesen – also ziemlich pünktlich) platzte die Fruchtblase. Ich rief Ursula, unsere Hebamme, und Janina zur Betreuung von Florentin an. Florentin war aufgewacht und wollte sofort helfen. Er brachte Handtücher, weil das Bett voller Fruchtwasser war, und war ganz aufgeregt, weil sein kleiner Bruder jetzt raus kommen würde.

Er übernahm auch das Überprüfen der Herztöne (das hatte er bei Ursulas Besuchen in der Schwangerschaft ja schon geübt), schaute genau zu, wie Ursula mich untersuchte und ließ sich von ihr erklären, was sie da machte. Da ich nur leichte Wehen hatte, gingen wir alle wieder schlafen.

Am nächsten Morgen hatten die Wehen leider komplett aufgehört und mein Vormittag bestand aus einem dichten Programm an Maßnahmen, um sie wieder in Gang zu bekommen: Georg und ich gingen spazieren; ich bekam Tee und Globuli und Tropfen von Ursula, die die Wehen anregen sollten; ich ging mit Ursula und Florentin Stiegen steigen; und ich pumpte Milch ab.

Zu Mittag setzten die Wehen wieder ein. In der Zwischenzeit war Wally, die 2. Cousine zur Betreuung von Florentin gekommen. Wir aßen alle miteinander, zwischendurch veratmete ich Wehen. Bald ging es dann heftiger los. Aus irgendeinem Grund empfand ich diese Geburt als schmerzhafter als die erste. Bei Florentin war es so schnell gegangen, und ich hatte überhaupt nicht geschlafen, da war alles ein bisschen vernebelt gewesen.

Diesmal war ich wacher und nahm das Geschehen bewusster wahr, so auch den Schmerz. Ich versuchte ihn willkommen zu heißen, hatte ich doch schwer gearbeitet, um die Wehentätigkeit wieder anzuregen. Die meiste Zeit verbrachte ich auf den Knien, den Oberkörper über Georgs Beine gehängt, Ursula massierte mein Kreuz und Florentin kam immer wieder rein. Manchmal passte es ganz gut, manchmal schickte ich ihn wieder raus. Ich ging in die Badewanne, das warme Wasser trieb die Wehen noch mehr an.

Als ich dann lauter wurde und klar war, dass das Baby jetzt bald raus kommt, wollte Florentin unbedingt bei uns sein und kam zusammen mit Janina und Wally ins Schlafzimmer. Er setzte sich neben Georg aufs Bett, vor dem ich kniete, nahm meine Hand und sagte: „Du machst das super, Mama!“, wie er es von Georg und Ursula immer wieder gehört hatte. Er redete auch seinem kleinen Bruder zu, doch jetzt weiter zu tun und heraus zu kommen.

Kaum hatte Ursula gesagt, sie sähe den Kopf schon, kniete sich Florentin zu ihr auf den Boden, um alles genau sehen zu können. Als der Kopf dann draußen war, sagte er: „Jetzt kommt gleich der Körper!“ Um 18.29h war das Baby da.

Die Käseschmiere auf dem Kopf seines kleinen Bruders gefiel Florentin gar nicht, und der Geruch, nachdem die Plazenta dann auch da war, war ihm unangenehm. Trotzdem schnitt er mit Georg noch die Nabelschnur durch und half Ursula einen Plazentaabdruck in dreifacher Ausführung zu machen.

Marian (zu dem Zeitpunkt und die nächsten 4 Tage noch namenlos) trank an meiner Brust und schlief ein. Wir setzten uns alle miteinander noch zum Abendessen. Schließlich gingen Janina, Wally und Ursula. Jetzt waren wir zu viert.

Ich bin wirklich sehr froh, dass wir zur Geburt zuhause geblieben sind. Nirgendwo sonst wäre ein so familiärer und entspannter Ablauf für mich möglich gewesen als in diesem vertrauten Rahmen.

Georg war wie schon bei Florentins Geburt meine Stütze, immer an meiner Seite. Das gab mir wieder viel Kraft. Janina und Wally, meine Nichten, hatten den Mut, einer Geburt beizuwohnen und waren bereit, Tag und Nacht für mich erreichbar zu sein, um Florentins Betreuung zu übernehmen, wenn es los ging. Florentin hat uns gezeigt, dass er nicht nur gut mit der Situation zurechtkommen, sondern darüber hinaus auch noch hilfreich sein konnte. Ohne dieses Netz an unterstützenden Menschen wäre diese Hausgeburt nicht möglich gewesen.

Ursula, unserer Hebamme, bin ich dankbar für ihre Ruhe, Sicherheit, ihr großes Wissen und ihren Humor. Sie brachte mich tatsächlich während starker Wehen noch zum lachen!

